

Referat anlässlich der Curaviva Impulstagung vom 12. November 2015 in Zürich

Liebe Anwesende,

Mein Name ist Matthias Lang. Ich arbeite als agogischer Leiter bei abilia in Basel.

Ich bedanke mich für die Möglichkeit, hier im Rahmen der Impulstagung über unsere Erfahrungen bei der Einführung der Lebensqualitätskonzeption berichten zu können.

Gliederung des Referats vgl. **Powerpoint Folie 1**

1. Die Institution abilia Basel

Die Institution abilia bietet ein Wohn- und Tagesstrukturangebot für Menschen mit einer Beeinträchtigung. Verteilt auf 7 verschiedene Standorte im Stadtgebiet von Basel wohnen 85 Menschen in unterschiedlichen Wohngruppen. Das Spektrum geht von Aussenwohngruppen für Personen, welche ihr Leben weitgehend selbstständig gestalten, bis hin zu Wohngruppen für Personen, die auf Pflege angewiesen sind. Wir begleiten Klienten in der zweiten und dritten Lebensphase, also alle Altersstufen ab 18 Jahren.

Die **Powerpoint Folie 2** zeigt einen Überblick über die Standorte und deren Verteilung auf dem Stadtgebiet von Basel.

Geschichtlich bedingt sind die Standorte von abilia stark in die Quartiere eingebunden – Integration war – Inklusion ist ein Thema, mit welchem sich abilia früher und heute auseinandersetzt.

Es geht darum, dass unsere Klienten selbstbewusst mit ihrem Lebensumfeld in Kontakt treten und ein weitestgehend „normalisiertes“ Leben auf Basis ihres Lebensentwurfs und ihrer Lebenserfahrung führen können.

Die Lebensqualitätskonzeption dient uns dabei als klarer Bezugspunkt für ein gegenseitiges Annähern im Rahmen dieses gesellschaftlichen Prozesses.

2. Einführung der LQ Konzeption bei abilia

2.1. Gründe die zum Entscheid führten

Im Sommer 2012 lag uns eine Entwurfsfassung der Lebensqualitätskonzeption und des LQ-Modells mit Praxisbeispielen vor. Lebensqualität als Ziel der Begleitarbeit; darunter konnten wir uns alle etwas vorstellen. Das Konzept wirkte auf uns lebensnah, nachvollziehbar und klar strukturiert.

Wir sahen im vorliegenden Konzept auch eine Bestätigung und Unterstützung in unserem Bestreben die individuelle Begleitung unserer Klienten im Kontext objektiver Lebensbedingungen zu sehen. Dabei zum Beispiel einen realistischen Blick auf die Selbstbestimmung zu legen. Im Austausch mit Fachpersonen im Behindertenbereich erleben wir oft, dass die Selbstbestimmung als unantastbares Gut einseitig überhöht wird. Ohne zu beachten, dass sie Menschen auch überfordern und isolieren kann.

Das heisst, dass wir professionelle Begleitpersonen nicht immer berücksichtigen, dass ein selbstbestimmtes Leben eben prozesshaft immer wieder von neuem im Resonanzraum des Zusammenlebens auszuhandeln ist.

Dieser Aushandlungsprozess bei dem es darum geht unter Einbezug von subjektiven Bedürfnissen und objektiven Lebensbedingungen einen Weg zwischen individuellem Wohl und Gemeinwohl auszuhandeln, fand bei abilia vor der Einführung der Lebensqualitätskonzeption jedoch hauptsächlich im Kopf der jeweiligen Fallführenden Bezugsperson statt. Damit war dieser wichtige Teil der Arbeit nicht verbindlich dokumentiert und es fehlte uns die Grundlage dafür, im Dialog eine gemeinsame Grundhaltung, ein gemeinsames Verständnis für unsere Begleitprozesse zu erarbeiten.

Diese Lücke, die aus unserer Sicht grosse Praxisnähe der Konzeption und das klare und umfassende Bezugssystem gaben den Ausschlag für unseren Entscheid dieses Konzept weiter verfolgen zu wollen und Wege für die Anwendung des LQ-Modells im Rahmen unseres bestehenden Begleit- und Dokumentationssystems zu suchen. Ein damals verwendetes Arbeitsinstrument – ein Fragebogen für die individuelle Lebensgestaltung unserer Klienten – wies uns einen möglichen Weg zur Umsetzung des LQ Plans bei abilia.

2.2. Umsetzungsschritte bei der Einführung der Konzeption

Einerseits war es uns wichtig möglichst schnell die im Konzept angelegte Arbeitshaltung auf Mitarbeiterebene zu diskutieren und in die Auseinandersetzung zu steigen. Andererseits galt es ein geeignetes Instrument zu erarbeiten, welches in den Rahmen unseres bestehenden Systems passte. Beide Ebenen – also die breite Diskussion des Konzeptes und die Entwicklung dieses Instrumentes – verfolgten wir von da an parallel.

2.2.1 Diskussion des Konzeptentwurfs

Für die inhaltliche Diskussion des Konzepts wurde der Entwurf der Lebensqualitätskonzeption mit LQ Plan als Pflichtlektüre für alle Mitarbeiter abgegeben.

Auf Basis einer Zusammenfassung der Konzeption welche durch die QM verantwortlichen Mitarbeiter in jeder Abteilung verfasst wurde, diskutierten wir im Rahmen von Teamsitzungen das Modell und die Konzeption – dies war Ende 2012 / Anfang 2013.

Diese Auseinandersetzung gestaltete sich äusserst positiv – natürlich gab es auch kritische Stimmen. Speziell der LQ-Plan und die in den Praxisbeispielen skizzierte Anwendung wurden teilweise als zu komplex für die praktische Umsetzung erachtet. Da wir ohnehin einen eigenen Weg suchten, ein eigenes Instrument erarbeiteten, war dieser Kritik bereits Rechnung getragen.

2.2.2 Erarbeitung eines Arbeitsinstrumentes

Unter Beteiligung der mittleren und höheren Kaderebene - also Team- und Bereichsleitungen – erarbeiteten wir nun dieses neue Instrument, welches auf der Grundidee des erwähnten Fragebogens Lebensgestaltung aufbaute, neu jedoch das Bezugssystem des LQ Modells wiedergab. Dabei arbeiteten wir auch Elemente weiterer Begleitinstrumente, mit denen wir zu dieser Zeit arbeiteten, mit ein. Dies betraf hauptsächlich das im Rahmen der Begleitzielplanung verwendete Kompetenzeninventar (*Kompetenzen Inventar; AAMR 1992b, übersetzt durch J. Goll, 24ff in Goll, Harald (Herausg.), Selbstbestimmung und Integration als Lebensziel, Hammersbach 1998*). Entstanden ist dabei der Analysebogen Lebensqualität.

Dass wir Teile dieses Kompetenzinventars in das neue Instrument einarbeiteten, war ein wichtiges Element, welches die frühe Akzeptanz der Mitarbeiterinnen für dieses Arbeitsmittel begünstigte – die Bezugspersonen konnten so mit bereits bekannten Bezeichnungen arbeiten.

Mit dessen Einführung galt es nun die Gedanken und Inhalte der LQ-Konzeption weiter zu vertiefen und in die Betreuungsarbeit zu integrieren.

2.2.3. Weiterbildung – Workshop

Diese Workshops führen wir jeweils in funktions- und abteilungsdurchmischten Gruppen durch. So treffen Mitarbeiter aus unterschiedlichen Abteilungen mit Personen unterschiedlicher Kader ebenen zusammen. Diese heterogenen Gruppen fordern die Teilnehmer sich mit unbekanntem Sichtweisen und Argumenten auseinander zu setzen und führen damit zu neuen Erkenntnissen und weiten die Perspektive.

Dadurch werden Inhalte und Gedanken der LQ-Konzeption und der Umgang mit den Begleitinstrumenten breit abgestützt – über die ganze Institution - in die Betreuungsarbeit integriert.

Im ersten Workshop befassten wir uns mit der inhaltlichen Herleitung von Lebensqualität und der gedachten praktischen Anwendung des neuen Analysebogens. Im Folgejahr thematisierten wir die Vernetzung aller Begleitinstrumente von abilia im Kontext der Einführung des neu entwickelten Instrumentes Analysebogen Lebensqualität. Resultat dieser Veranstaltung war unter anderem die Visualisierung des **abilia Begleitprozesses**.

Diese Karte der Instrumente zeigt alle in der Begleitarbeit bei abilia verwendeten Arbeitsmittel.

vgl. Powerpoint Folie 3

Erklärungen zur Folie:

Wir gehen vom neuen Instrument dem Analysebogen Lebensqualität aus - es bildet die Plattform für die dialogisch geführten Aushandlungsprozesse der Bezugsperson mit dem Klienten. Es gilt immer wiederkehrend die aktuell das Leben des Klienten prägenden Themen heraus zu arbeiten, seine momentanen Bedürfnisse zu erfassen, die verschiedenen Themen in Bezug zu setzen und gemeinsam mit ihm zusammen Wege zu suchen, wie er sein Leben realitätsbezogen gestalten kann.

Zu entscheiden mit welchen Mitteln und mit welcher Unterstützung dies erfolgen soll gehört ebenso in diesen Aushandlungsprozess.

Kurzer Überblick über die verschiedenen Instrumente:

Informationen: aus Berichten, Protokollen des Internen und externen Begleitsystems

Interventionsmittel: Breite Palette von Arbeitsinstrumenten – sie unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Verbindlichkeit. Beispiele sind hier: Begleitzielplanung, Freiheitseinschränkende Massnahmen, agogische Handlungsanweisungen als verbindliche Mittel, oder die Begleitempfehlung, die ich im Rahmen einer Teamsitzung ausspreche, als weniger verbindliches Instrument für die Begleitung unserer Klienten.

Evaluation: ein Zusammenzug der Journaleinträge, also der aus der direkten Begleitarbeit gewonnene Erkenntnisse. Diese werden wiederum im Rahmen des Analysebogens bearbeitet.

3. Inhaltliche Entwicklung als Voraussetzung für ein nachhaltiges Arbeit mit der Lebensqualitätskonzeption

Wir arbeiten nun bereits seit ca. 2 Jahren mit mit der Lebensqualitätskonzeption. Dabei haben sich drei Themenbereiche herauskristallisiert, an welchen laufend flankierend gearbeitet werden muss. Jeder Mitarbeiter von abilia muss sich damit auseinandersetzen und seine Begleitarbeit mit diesem in den vier Bereichen der Lebensqualitätskonzeption angelegten Grundverständnis verrichten.

vgl. Powerpoint Folie 4

a. Grundhaltung – assistierende Begleitarbeit

Bei abilia begleiten wir unterschiedliche Persönlichkeiten auf einem Teil ihres Lebenswegs. Unsere Klienten stehen in einem Abhängigkeitsverhältnis – sie sind darauf angewiesen, dass die Personen, welche sie begleiten und sie in ihrer persönlichen Lebensgestaltung unterstützen, sie als Individuen mit eigener Lebensgeschichte, mit persönlichen Vorstellungen von Lebensqualität wahrnehmen. Wir sprechen dann von einer assistierenden Begleitung. Assistierende Begleitung wiederum kann nur gelingen, wenn die Begleitpersonen sich selbst und ihre Vorstellungen von einem gelingenden Leben in den Hintergrund stellen.

Also eine Grundhaltung leben, die auf der Zurücknahme der eigenen Person, der persönlichen Wertehaltung, der subjektiven Vorstellungen von einem gelingenden Leben beruht. Dies ist eine komplexe, anspruchsvolle Arbeit.

Unter einer gelingenden Lebensgestaltung verstehen wir bei abilia auch nicht, dass jemand alles, was er gerne möchte, auch tun kann. Unsere Klienten sollen aber wie wir alle auf dem Weg sein dürfen und das Erfüllen von Bedürfnissen und Wünschen als Ziel sehen. Sie sollen sich auf den Weg begeben können, diese Ziele zu erreichen und wenn immer nötig den eingeschlagenen Weg reflektieren, korrigieren und möglicherweise die Ziele erneuern können. Dafür brauchen sie – wie wir alle - ein Umfeld, welches sie kritisch hinterfragt, Anstösse und Feedback gibt – sie ernst nimmt.

b. Arbeitskultur – kritisch reflektierende Zusammenarbeit und lösungsorientierter Umgang mit Fehlern

Eine Arbeitskultur, welche auf einer kritisch reflektierenden Zusammenarbeit zwischen der Bezugsperson und dem internen und externen Begleitsystemen basiert, ist eine weitere Voraussetzung für die Arbeit mit der Konzeption. Dabei geht es um Rollenabgrenzung, Reflexion und eine Fehlerkultur.

Unter Rollenabgrenzung meine ich zum Beispiel, dass es keine Teamdiskussionen mehr darüber geben soll, ob der vom Klienten und von der Bezugsperson gemeinsam erarbeitete Weg denn der „richtige“ sein könnte.

Die Begleitpersonen haben neben weiteren internen und externen Personen des Begleitsystems aber die wichtige Rolle der Reflexionspartner und wirken allenfalls als Korrektiv. Die Verantwortung für die Dossier Führung liegt bei der Bezugsperson.

Auf eine gute Fehlerkultur legen wir bei abilia grossen Wert. Wir gehen offen mit gemachten Fehlern um und wollen uns stetig weiter entwickeln – so steht es sinngemäss in unserem Leitbild. Dies in der praktischen Arbeit zu erreichen ist eine fordernde Aufgabe.

Jeder Mitarbeiter unabhängig von Funktion und Aufgabe muss sein Handeln stets begründen und wenn nötig korrigieren können.

Eine verbindliche Begleitprozessführung und deren Dokumentation machen Handlungsschritte sichtbar und ermöglichen damit ein kritisches Hinterfragen und Erkennen von Fehlern.

c. Dokumentation – Hilfsmittel für eine dynamische, verbindliche und Klienten orientierte Begleitarbeit sowie Grundlage zur Qualitätskontrolle

Unsere Arbeit mit der Konzeption erfordert ein einfaches aber umfassendes Dokumentationssystem, welches dynamische Begleitprozesse ermöglicht und einfach und klar die erfassten Eckdaten des Klienten festhält. Entsprechend meiner Aussagen zu unserem Grundverständnis, was wir unter einem gelingenden Leben bei abilia verstehen, muss das Dokumentationssystem den Begleitpersonen ermöglichen, auf aktuelle Veränderungen und Ereignisse schnell reagieren zu können und zeitnah die Zielvereinbarungen und eingeleiteten Schritte an zu passen oder zu verändern.

Das von abilia dazu erarbeitete Analyseinstrument arbeitet mit den vier Kernbereichen der Lebensqualitätskonzeption. Es dient der Dokumentation des eben erwähnten Prozesses und ist in eine Datenbank eingebunden, welche alle Hilfsmittel auf einen Blick sichtbar macht.

Dies ermöglicht es den Begleitpersonen alle Prozessschritte nachvollziehen zu können. Jeder Mitarbeiter kann jederzeit Informationen, Interventionsmittel und Evaluationsdaten jedes unserer Klienten einfach abrufen.

4. Einführung der Lebensqualitätskonzeption – was hat sich verändert, wurde angepasst?

Die Einführung der Lebensqualitätskonzeption hat in den vergangenen 3 Jahren bei abilia auf verschiedenen Ebenen einiges bewirkt und Anpassungen notwendig gemacht. Unser eingangs erwähntes Ziel, im Dialog ein gemeinsames Verständnis von unserer Begleitarbeit, eine gemeinsame Grundhaltung zu erarbeiteten steht dabei immer im Focus

1. **Die Konzeptpapiere** haben wir inhaltlich überarbeitet und Standards für die Bezugspersonen- und Begleitarbeit entsprechend der bereits erwähnten drei Themenbereiche definiert.

2. **Die Interne Schulung** gewichten wir noch stärker. Hier ist die erwähnte Workshop reihe zu nennen. Ergänzend und neu bieten wir Einarbeitungsveranstaltungen an, in welchen wir eingetretenen Mitarbeitern unsere Grundhaltung in der Begleitarbeit, unser Verständnis von Zusammenarbeit und die Wichtigkeit der Prozessdokumentation vermitteln.

Die damit ausgelöste nachhaltige inhaltliche Auseinandersetzung in der gesamten Institution ist eine positive Erfahrung.

3. **Die Organisationsstruktur** – hier haben wir verschiedene Anpassungen vorgenommen – sie haben alle das Ziel die inhaltliche Entwicklung bei abilia zu stärken und sind ein klares Bekenntnis den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen.

- Der Bereich Agogik wurde neu strukturiert. Die ursprünglich abgegrenzten Bereiche Agogik und Gesundheit haben wir neu zusammengeführt. Der Fachbereich Gesundheit sowie ein Fachmitarbeiter Agogik sind damit der agogischen Leitung zugeordnet.

- Der Fachmitarbeiter Agogik ist eine neu geschaffene Stelle. Es handelt sich dabei um einen agogischen Projektmitarbeiter für Weiterbildung – und Entwicklung.
- Der Fachbereich Gesundheit arbeitet neben seinem Fachgebiet neu ergänzend als Querfunktion – das heisst er ist in allen Abteilungen mit einem Reflexions- und Beratungsauftrag unterwegs – mit dem Focus Lebensqualität und Arbeit mit dem Analyseinstrument.
- Unsere bisherigen Ressorts Qualität und Gesundheit haben wir neu in einem Ressort LQ zusammengelegt. Das heisst pro Wohngruppe arbeitet neu ein Ressort LQ verantwortlicher Mitarbeiter mit dem Auftrag Lebensqualität in der direkten Begleitarbeit in den Wohngruppen zu thematisieren und die inhaltliche Auseinandersetzung praxisnah vor Ort anzustossen. Die Ressort Mitarbeiter treffen sich zusätzlich zu einer Abteilung übergreifenden Austausch im Forum Lebensqualität - jeweils einmal pro Quartal

5. Drei Jahre Arbeit mit der Lebensqualitätskonzeption – unsere Erfahrungen

vgl. Powerpoint Folie 5

Unsere Arbeit mit den Menschen, welche wir begleiten, ist vielschichtig und somit eine grosse Herausforderung – für jeden Mitarbeitenden persönlich und auch für uns als Institution. Wir müssen am Ball bleiben und unsere professionelle assistierende Begleitarbeit stetig weiter optimieren.

Die Lebensqualitätskonzeption unterstützt uns dabei. Sie ist ein praxisnahes Konzept. Sie kann ohne grössere Probleme auf ein bestehendes Begleit- oder Dokumentationssystem adaptiert werden. Die Mitarbeiter finden schnell und gut einen Zugang.

Die Inhalte der Konzeption bilden die Auseinandersetzungs- und Aushandlungsprozesse unserer alltäglichen Begleitarbeit ab. Trotz oder gerade weil sie unserer Arbeit einen klaren Bezugspunkt gibt, fordert die Konzeption auf der inhaltlichen Ebene jeden, der mit ihr arbeitet, persönlich und die Institution im gesamten. Das setzt voraus dass wir alle bereit sind zu lernen und uns weiter zu entwickeln.

Für unsere Klienten bedeutet die Einführung der Konzeption, dass Ihre Begleitpersonen sensibilisierter sind, sie als Persönlichkeit mit eigener Lebensgeschichte und eigenen Vorstellungen eines gelingenden Lebens zu sehen.

Die Begleitpersonen werden darauf geführt, die Klienten zu befähigen, selbstbewusst und selbstbestimmt an der Gesellschaft teilzuhaben. Sie sind so echter Teil dieses gesellschaftlichen Prozesses der Annäherung. Die Lebensqualitätskonzeption von curaviva sehen wir dafür als wichtigen Rahmengerber auf diesem Weg.

Zum Schluss ein kurzer Ausblick:

Die Konsolidierung aller Begleit- und Organisationsprozesse wird uns die nächsten Jahre beschäftigen. Wir sind überzeugt einen nachhaltigen Weg eingeschlagen zu haben. Es gilt unserer Begleitprozesse weiter zu verfeinern und damit nachhaltige Arbeit zu leisten.

Ergänzend ist uns die Zusammenarbeit mit Curaviva und wäre uns ein Austausch mit anderen Institutionen, welche mit der Lebensqualitätskonzeption arbeiten, sehr wichtig um gegenseitig von den gemachten Erfahrungen profitieren zu können. Ein solcher Einblick und eine damit verbundene gemeinsame kritische Auseinandersetzung mit der praktischen Umsetzung würde uns helfen allfällige blinde Flecken weitgehend auszuschliessen und uns weiter entwickeln zu können.

Hier sehen wir Potential für einen Institutionen- und Fachbereichs-übergreifenden Austausch der eine nachhaltige Weiterentwicklung der Begleitarbeit auf Basis der Lebensqualitätskonzeption ermöglichen würde.

Basel, 12. November 2015/M.Lang